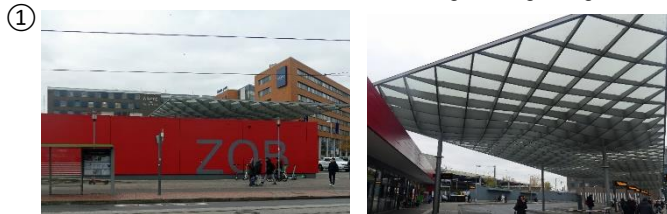


Der zweite Weltkrieg hinterließ viele Zerstörungen, insbesondere im nördlichen Teil, in dem wir heute deshalb kaum Vorkriegsbauten finden. Der östlich der Alten Celler Heerstraße (heute Lister Meile) befindliche Teil kam glimpflicher davon, so dass dort noch mehr Altbauten erhalten sind. Die Wiederaufbauplanung Rudolf Hillebrechts zur autogerechten Stadt brachten der Oststadt im Bereich der heutigen Berliner/Hamburger Allee eine völlige Veränderung des Stadtgrundrisses, der ohne die hohen kriegsbedingten Schäden in diesem Bereich wohl nicht denkbar gewesen wäre. Die Fertigstellung dieses Teils des Innentadtangenenrings zog sich allerdings bis 1970 hin. So wurde das dort befindliche Gerichtsgefängnis erst 1965 abgerissen, das sicherlich auch dazu beigetragen hat, dass dieser desolante Bereich hinter dem Bahnhof schlecht beleumundet war. Erst ab Mitte der 1970er Jahre wurde die Oststadt wieder mehr geschätzt. Zum einen wurden Altbauwohnungen wieder beliebter und man sah die Vorteile der großen, innenstadtnahen Wohnungen, zum anderen brachte der U-Bahn-Bau im Zuge der Alten Celler Heerstraße den Vorteil, dass man auf einmal eine attraktive Fußgängerzone bekam, die über den Stadtteil hinaus Anziehungskraft entfaltete. Die Modernisierungswelle ging mit Änderungen der Eigentums- und Bewohnerstruktur einher. So kann man heute an der Oststadt gut die Vor- und Nachteile der Gentrifizierung nachvollziehen.

Unser Rundgang beginnt direkt hinter dem Hauptbahnhof am ZOB. Das knallrote schlichte Servicegebäude ist nicht zu übersehen. Der **neue ZOB** wurde nach einem prämierten Entwurf von **Werner Sobek** 2014 realisiert. Die segelförmige, filigrane



und transparente Stahlkonstruktion überdeckt den gesamten Abfahrbereich und bietet somit erheblich besseren Schutz als die bahnsteigbezogenen Tonnengewölbe des Vorgänger-ZOB, der nach knapp 40 Nutzungsjahren abgerissen wurde.



Auf dem dadurch frei gewordenen dreieckigen Grundstück bauten die Berliner Architekten **Hascher Jehle** 2019 ein **Verwaltungsgebäude** für die Deutsche Bahn AG, das mit seiner streng vertikal gegliederten dun-

kelroten Backsteinfassade etwas fremd in der Umgebung wirkt. Seine größte Qualität ist wohl, an dieser Stelle den städtebaulich schwierigen Raum zu fassen.

Dahinter lugt der **alte Fernsehturm** (**Fritz Leonhard/Robert Rascher** 1959) hervor. Wir gehen am Turm vorbei weiter nach links die unwirtliche und überdimensionierte Hamburger Allee entlang, bis wir diese an einer Fußgängerampel überqueren können.



④ Gegenüber biegen wir in die Sodenstraße und dann rechts in die Angerstraße ein. Dies ist der Bereich, der im Kriege völlig zerstört war und der in den 1950er Jahren mit schlichten Gebäuden wiederaufgebaut wurde. So ohne Flair blieb er auch von der Gentrifizierung verschont. Auf halber Höhe der **Angerstraße** gehen wir links in einen überwiegend als Spielplatz gestalteten Grünbereich und stellen fest, dass dies eine bescheidene kleine Oase nur 600 m vom Hauptbahnhof entfernt ist. Wenn wir dann allerdings am anderen Ende halblinks in die Perlstraße einbiegen, hören wir bereits wieder den Verkehrslärm der keineswegs idyllischen Celler Straße.



Auf der gegenüberliegenden Seite springt uns eine **Aral-Tankstelle** mit einer großen gefalteten Stahl-dachkonstruktion ins Auge. Die hannoverschen Architekten **Storch+Ehlers** (heute **Bockelmann Klaus Architekten**) haben hier 1996 für die seltene Bauaufgabe einer innenstadtnahen Tankstelle eine qualitativ hochwertige Lösung gefunden. Schräge Stützenpaare sollen Bäume assoziieren.

100 m weiter rechts fallen neben einem alten zurückgesetzten Hochbunker bunte Container auf. **Han Slawik** hat mit Studierenden der Uni Hannover 2002 für das Sozialprojekt **„Bed by Night“** zehn Schlafplätze und ein Betreuungsbüro für obdachlose Jugendliche entworfen, indem er Standardcontainer umgebaut und erweitert hat. Die Zwischenbereiche sind semitransparent eingehaust worden.



⑥ Wir befinden uns hier übrigens am **Welfenplatz**, einem ehemaligen Exerzierplatz vor den Kasernen, die Mitte des 19. Jahrhunderts am östlichen und nördlichen Rand noch vor der Aufsiedelung des Gebiets entstanden. Die Militärbauten sind von **Heinrich Jüngst** im von der Schinkelschule beeinflussten Berliner Rundbogenstil gebaut worden. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden sie von der **Polizei** übernommen. An der Ecke zur Kollenrottstraße ist die Pferdestaffel untergebracht, die



Wir überqueren die Kollenrottstraße und sehen links das **Clementinen-Krankenhaus** des DRK. Uns interessiert das hinter dem Parkplatz schräg liegende historische Ursprungsgebäude, das zwischen 1885 und 87 auf Initiative der Freifrau Olga von Lützerode von **Christoph Hehl** erbaut wurde. Der von drei übergebenen Risaliten geprägte gelbe Ziegelbau spiegelt die gotisierende hannoversche Architekturschule wider.

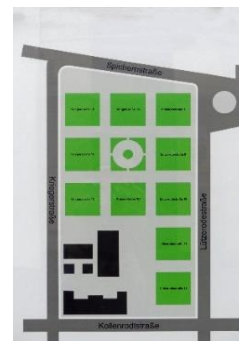
von hier ihre täglichen Ausflüge in die nahe gelegene Eilenriede unternimmt. Der Welfenplatz wurde nach dem Kriege teilweise mit einer Schule und einer Kindertagesstätte bebaut, so dass heute nur noch ein Drittel als Grünfläche zur Verfügung steht.

⑧



Wir haben hier bereits die Stadtteilgrenze zur List überschritten und gehen noch ein Stück weiter zwischen den Kasernen in die Kriegerstraße hinein. Auf der linken Seite fällt ein in Breite und Höhe leicht gestaffeltes **Bürogebäude** auf, dessen Mittelteil von einem flach gerundeten Treppenhäus aus Glasbaustein gebildet wird. **Bertram Bünemann Partner** entwarfen dieses transparente Gebäude 1993 und führten als Besonderheit auch noch Tageslicht über ein sogenanntes Lichtrohr von oben in die Geschosse.

Gegenüber befindet sich aus dem gleichen Baujahr der **Büropark Welfenplatz**, der im Kern aus acht regelmäßig gesetzten würfelförmigen Gebäuden besteht. Ein potentieller neuer „Mittelwürfel“ wurde zugunsten eines Platzes ausgelassen, dafür sind aber an der parallel zur Kriegerstraße verlaufenden Lützerodestraße zwei weitere Würfel Richtung Süden platziert. Die Entwürfe von **Axel Schultes** und **Charlotte Frank** sind von einem kritischen Rationalismus der Postmoderne geprägt. Die unteren drei Geschosse springen gegenüber den darüber liegenden Geschossen vor. Ihre Lochfassade ist aber als Wand ein weiteres Geschoss höher geführt worden, so dass die Fassadengestaltung insgesamt zweischalig wirkt. Die



⑨



Putzflächen sind teilweise farbig abgesetzt. Wir gehen einige Treppenstufen hoch und durchqueren den Bürokomplex oberhalb der darunter befindlichen Tiefgarage und gehen dann die Lützerodestraße nach rechts.

⑩

Wir überqueren die Kollenrottstraße und sehen links das **Clementinen-Krankenhaus** des DRK. Uns interessiert das hinter dem Parkplatz schräg liegende historische Ursprungsgebäude, das zwischen 1885 und 87 auf Initiative der Freifrau Olga von Lützerode von **Christoph Hehl** erbaut wurde. Der von drei übergebenen Risaliten geprägte gelbe Ziegelbau spiegelt die gotisierende hannoversche Architekturschule wider.



Wenn Sie die Oststadttour jetzt bis zu unserem Anfangspunkt vervollständigen möchten, gehen Sie erst links und dann rechts die erste Querstraße, die Bernstraße, hinein und folgen ihr, bis sie in die Sedanstraße übergeht. Dieser sehr durchmischte Bereich der Oststadt weist in der Regel etwas niedrigere Gebäude auf. Bei der Hausnummer 71 geht links ein Fußweg ab, der uns auf die Rückseite der **DG-Bank** führt. Sie wurde 1990 von *Böger Lindner* entworfen und zeigt ein Kompositionskonzept aus geometrischen Körpern.



Wir gehen rechtsherum und dann links in die Weißekreuzstraße, von wo wir auf ein weiteres Werk der gleichen Architektengruppe blicken, das Hochhaus des **Intercity-Hotels** (2020) mit einer Fassade aus farbigen, aber überwiegend braun wirkenden glasierten Tönelementen. Das Interior Design übernahm der italienische Architekt und Designer Matteo Thun.

Links blicken wir durch einen drei Geschosse hohen Durchstich durch das DG-Gebäude, der Fußgängern und Radfahrern den Weg zur Fernroderstraße verkürzt.

Gehen Sie hindurch und nach rechts an der Hamburger Allee entlang und blicken dann einmal zurück, um die spitze Ecke und die Raumkanäle zu erkennen, die die **DG-Bank** hier bildet.

Sie hatten auch bereits das 23stöckige **Bredero-Hochhaus** im Blick. *Dieter Bahlo* (heute **BKSP**) entwarf dieses 1975 vollendete Gebäude. Es war Teil des sogenannten „Dominantenmodells“, einer Stadtentwicklungsvorstellung der frühen 1970er Jahre, nachdem am Innenstadtring verdichtete multifunktional genutzte Großkomplexe entstehen sollten. Das nach dem niederländischen



Bredero-Baukonzern benannte Haus stellt einen Teil des geplanten Lister Tors dar. Das Gegenstück wurde nicht mehr realisiert, dafür steht jetzt etwas weiter entfernt das schon besprochene fünfzehngeschossige Intercityhotel. Auch das in Sichtweite befindliche siebzehngeschossige **Sparkassengebäude** am Raschplatz von *Heinz Wilke* (1977) gehört in diese Ära. Das Bredero-Hochhaus besteht aus einem dreigeschossigen Sockelbereich, darauf erheben sich 14 Büroggeschosse und darüber sechs



Wohngeschosse. Die Büroggeschosse stehen seit 2006 leer.

Seit 2014 besteht der Plan, elf dieser Geschosse zu Wohnungen umzuwandeln und die Fassade zu verändern. Verschiedenste Rechtsstreitigkeiten haben die Realisierung bisher verhindert. Das rückwärtig angebaute Parkhaus ist inzwischen abgerissen.

Wir beenden unseren Rundgang am **Kulturzentrum Pavillon**. Gegenüber den benachbarten Hochhäusern und der angrenzenden vier- bis fünfgeschossigen Blockbebauung der Oststadt überrascht es, hier einen Flachbau zu finden. Grund ist, dass hier bis 1965 das Gerichtsgefängnis stand, an das ein **Mahnmal** in Form einer Metallskulptur von *Hans-Jürgen Breuste* seit 1989 erinnert. Nach dem Abriss wurde das Gelände für einen geplanten Theaterneubau freigehalten.



Von 1972-75 nutzte DEFAKA – das **Deutsche Familien Kaufhaus** – das Grundstück mit einem 5.000 qm großen Verkaufspavillon, derweil sie ihren Kaufhausneubau an der Seilwinderstraße realisierten, der dann als Horten-Kaufhaus seinen Betrieb weiterführte. Eine Bürgerinitiative trotzte der Stadt, die weiter Eigentümerin des Grundstücks war, den darauf befindlichen Pavillonbau ab und betreibt seit 1977 dort ein selbstverwaltetes Kulturzentrum. Darin befindet sich auch die Theaterwerkstatt, die Oststadtbibliothek, der Workshop für kreatives Gestalten, eine Kindertagesstätte und eine Gastronomie, das **Café Mezzo**. Aus einem Provisorium wurde eine regionsweit beliebte Kulturstätte, die 2013 dann grundlegend modernisiert und umgebaut wurde. Markant ist die im Jahr 2000 schräg auf dem Dach montierte Photovoltaikanlage, die zum Weißekreuzplatz zeigt, wo sich auch der Haupteingang befindet.



Eine Einkehr im **Mezzo** wäre nun ein guter Abschluss. Alternativ können Sie natürlich über den Weißekreuzplatz auf der Lister Meile noch einmal mitten durch den Stadtteil laufen und dann von einer der Stadtbahnstationen wieder zurückfahren zum Ausgangspunkt, dem Hauptbahnhof.

Architekturspaziergänge Hannover Oststadt



Die Oststadt ist vielen Hannoveraner*innen gar nicht als Stadtteil bewusst. Entweder wird sie bereits zur List gezählt oder man spricht nur von „hinter dem Bahnhof“. Streng genommen fängt sie nicht direkt hinter dem Hauptbahnhof sondern erst ab der Innenstadttangente Berliner/Hamburger Allee an, wird im Norden von der Wedekind/Celler Straße, im Osten von der Eilenriede und im Süden vom Schiffgraben begrenzt. Ihre lebendige Achse ist die Lister Meile mit vielen Geschäften und Gastronomie, die ihrerseits im Norden dann tatsächlich im größeren Stadtteil List ihre Fortsetzung findet.

Vor der Eingemeindung 1859 firmierte das Gebiet als „Vorstadt Hannover“, setzte sich aus Teilen der Gemarkungen Steinrofeld, Fernrode, Bütersworth und Ostwende zusammen und wurde überwiegend als Gartenland genutzt. Die bauliche Entwicklung begann dann im nördlichen Bereich zwischen der Celler, Fernroder- und Hallerstraße sowie im südlichen Bereich zwischen Volgersweg und Schiffgraben, der bis 1900 allerdings noch „Georgs-Stadt“ genannt wurde. Ab ca. 1880 wurden auch alle weiteren Flächen erschlossen und differenziert bebaut – von Villen über Wohnungen verschiedenster sozialer Stände bis zu Geschäften, Kleingewerbe, Verwaltungsbauten etc. Die Oststadt wuchs mit dem ehemaligen Dorf List zusammen, das eine ähnliche Entwicklung nahm, allerdings auch einige Großbetriebe beheimatete.

weitere Rundgänge unter

www.ag-stadtleben.de

11



Wenn wir jetzt wieder an die Celler Straße und damit auf oststädt. Gebiet zurückkehren, empfängt uns auf dreieckigem Grundstück mit der **Apostelkirche** ein weiteres Baudenkmal der Han-

noverschen Schule. **Conrad Wilhelm Hase** entwarf sie 1880 noch selbst, die Bauausführung oblag schon **Karl Börgemann**, der sie 1884 vollendete. Die kompakte dreischiffige Kirche mit



Querschiff zeigt eine feine Gestaltung in rotem Backstein. Im sehenswerten Innenraum wechseln sich Backstein- und Putzflächen ab. 2013 erhielt die Kirche an der Südseite einen vielbeachteten **Anbau**, der das große alte Gemeindehaus in der anliegenden Straße ersetzt. **Pax Brüning Architekten** schufen einen mit Cortenstahl verkleideten Anbau, der mit seiner rostroten Oberfläche gut mit dem alten roten Backsteinbau korrespondiert. Hier besteht gelegentlich auch die Möglichkeit durch Gemeindebüro und -saal in die Kirche zu gelangen, falls diese verschlossen ist.

12



Wir kehren zur Celler Straße zurück, der wir östlich folgen. Schon nach 150 m kreuzt schräg die **Lister Meile**. Die den Fußgängern vorbehaltene Einkaufsstraße bietet mit zahlreichen gastronomischen Angeboten Einkaufs- und Pausenmöglichkeiten. Sollten wir sie nutzen, kehren wir aber wieder an diesen Kreuzungspunkt zurück und folgen weiter der Wedekindstraße, die bald darauf den **Wedekindplatz** durchschneidet. Dieser kleine „Pariser Platz“ bezieht seinen Charme aus



der gründerzeitlichen Eckbebauung der fünf aufeinandertreffenden Straßen verschiedenen Charakters.

Nach hinten schließen oft Flügelbauten an, so dass dort teilweise schlechtere Lichtverhältnisse herrschen. Manche Innenhöfe sind zusätzlich mit Hinterhäusern bebaut, was in diesem Bereich der Oststadt zu einer hohen Verdichtung führt. Im weiteren Verlauf der Wedekindstraße mit historischer Bebauung kreuzt diese die Bödekerstraße. An der Kreuzung ist ein **Wohnkomplex** vermeintlich



14

neu und wäre keiner Würdigung wert, wenn es sich nicht um einen der wenigen Fälle von Umnutzung eines 1960/70er Jahre Bürokomplexes handeln würde. Der HDI hatte die Gebäude in den 2010er Jahren zugunsten eines Neubaus in Lahe verlassen und die HELMA Wohnungsbau GmbH baute sie zu Wohnungen um.



15

Die **Bödekerstraße** gehört mit ihren großbürgerlichen Wohnbauten der Jahrhundertwende und dem in diesem Stadtteil sonst eher spärlichen Baumbestand zu den schönsten Hauptstraßen Hannovers. Die Wohnungen der Gebäude sind oft mehr als 200 qm groß und vielfach auch (zumindest in den unteren Etagen) freigewerblich genutzt. Etliche Straßenzüge in diesem Bereich der Oststadt stehen denkmalrechtlich unter Ensembleschutz. Die Fassaden sind aufwändig gegliedert, altanartige Vorbauten und Balkone, Materialvielfalt (Putz und Backstein, Scheinquader im Sockelbereich etc.). Eine Mehrzahl der Bauten wurden als Spekulationsobjekte von Baufirmen errichtet.



16

Max Küster war hier häufig sowohl als Architekt als auch als Unternehmer tätig. Wir folgen der Bödekerstraße nach rechts und dann links in die Kl. Pfahlstraße.



An der Ecke (Bödekerstr. 58) fällt das **Wohnhaus** des Hase-Schülers **Johannes Franziskus Klomp** mit seinem behelmten Eckturm und den Schaugiebeln auf. 100 m weiter stoßen wir hinter dem kreuzenden Holzgraben auf ein rechter Hand liegendes parkähnliches Grundstück.

Darauf steht die **Villa Seligmann**, die ihren Zugang von der stadtwaldbegleitenden Hohenzollernstraße hat. **Hermann Schaedler** entwarf das Haus im neobarocken Stil für den ersten Generaldirektor der Continental Gummiwerke Siegmund Selig-

17

mann. Den großen Garten gestaltete Julius Trip. Innen empfangen herrschaftliche Salons den Besucher. Die jüdische Familie Seligmann schenkte das Gebäude 1931 der Stadt, weil ihr die Unterhaltskosten zu hoch wurden. Diese



nutzte das Haus als Museumsdepot, später als Wehrmachtsdienststelle, als Landesernährungsamt und zuletzt als Musikschule. Das prachtvolle Innere wurde dabei verworht und verbaut. Dem Musikprofessor Andor Izsák gelang es 2012 das Gebäude mit Landesunterstützung für die Stiftung **Europäisches Zentrum für Jüdische Musik** zu kaufen und annähernd in den Originalzustand wiederherzustellen. Er brachte auch eine Orgelsammlung ein. Seitdem finden dort Konzerte mit Bezug zur jüdischen Kultur statt.

18



Wir gehen ein Stückchen die von herrschaftliche Villen und villenähnlichen Mehrfamilienhäusern geprägte **Hohenzollernstraße** Richtung Süden. Die privilegierte Lage an der Eilenriede wird allerdings durch den heutigen Autoverkehr getrübt. Diese Entwicklung hatten sich die Bauherren vor über 100 Jahren nicht vorstellen können.

19

Wo die Hohenzollernstraße einen leichten Knick macht, befindet sich auf der Seite des Stadtwalds ein begrüntes Rondell, auf dem das **Königinnenendenkmal**



steht. Es zeigt die späteren Königinnen Luise von Preußen und Friederike von Hannover noch als Prinzessinnen. Der venezianische Bildhauer **Valentino Casali** schuf diese überlebensgroße Kopie der Berliner Prinzessinnengruppe 1910 im Auftrag des Kaisers.

Stadtseitig erschließt der durch die Hohenzollernstraße abgesechnittene kleinere Teil des Rondells die Yorck- und die Lärchenstraße. Durch die Yorckstraße geht der Blick vom Königinnenendenkmal axial bis zur **Dreifaltigkeitskirche** an der Bödekerstraße, die wie das Clementinenhaus von **Christoph Hehl** stammt (1883).

20



Wir gehen aber in die etwas bescheidenere Lärchenstraße, weil hier noch einiger kleinere Häuser aus der Anfangsbesiedlung zu finden sind, z.B. Nr. 18 (Baujahr 1851), Nr. 12 und Nr. 4.

21



Wenn wir nun die Bödekerstraße queren, blicken wir geradeaus in den Volgersweg, in dem Nachkriegsbebauung dominiert. Deshalb wählen wir 100 m weiter links die parallele **Heinestraße**, deren linke Seite uns in der zweiten

22



Hälfte wieder prächtige Altbauten bietet. An der Kreuzung zur Eichstraße befindet sich links die **Klosterkammer**, die als Sonderbehörde im Geschäftsbereich des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur

umfangreichen ehemals kirchlichen Besitz verwaltet. Sie verfügt über eine eigene Bauabteilung für den Erhalt der meist denkmalgeschützten ca. 800 Immobilien. Wir gehen noch einmal nach links und stehen nun an der Eichstr. 4/Uhlemeyerstr. 17 vor dem neoklassizistischen Eingangsportal der Klosterkammer. Das 1873/74 vermutlich von **Heinrich Köhler** für den Grafen von Alten errichtete Gebäude wurde bereits 1877 von der

23

Klosterkammer übernommen und erweitert.

Ein völlig anderes Bau- und Bürohaus finden wir in der Uhlemeyerstr. 9: das **Wohn- und Bürohaus** des Architekten **Heinz Wilke** von 1971. Neben den Flughäfen Hannover, Wien und Moskau waren es komplexe Verwaltungs- und Verkehrsbauten, die Wilke oft mit typisierten Stahlkonstruktionen realisierte. Die Bauten sprechen die Sprache der 70er Jahre, etwa mit strukturiertem Sichtbeton, dunklem Spiegelglas und orientieren sich an amerikanischen Leitbildern wie sie der Architekt Paul Rudolph verkörperte.



24



In der Eilenriedespitze zwischen Hohenzollernstraße und Fritz-Behrens-Allee liegt die **Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH)**. Auf dem Platz davor

erschauen wir einige Arkaden, die Relikte des **Neuen Hauses** sind, ein durch **Paul Rowald** 1894 errichtetes Café- und Konzerthaus. Der Name geht aber auf ein noch früheres Ausflugslokal (1741) an dieser Stelle zurück, das wiederum das hier vor den Toren der Stadt befindliche alte Pestlazarett von 1713 umnutzte.

25

Die HMTMH des Architekten des Hochbauamts **Rolf-Dieter Ramcke** von 1973 ist ein bemerkenswerter Bau des Brutalismus, der deshalb auch 2011 unter Denkmalschutz gestellt wurde. Nach außen geben Beton und Kalksandstein ein annehmend monochromes Farbbild. Innen kontrastiert schalungsrauer

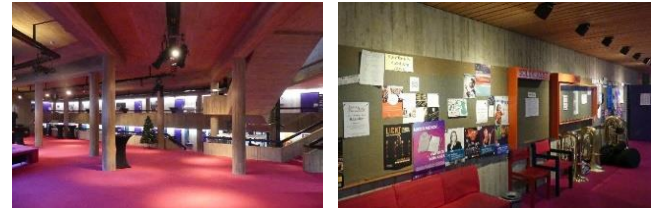


26

Beton mit einem magenta-roten Teppichboden, tiefblauen Türblättern und naturfarbenen Holzpaneelen im abgehängten Deckenbereich. Durch diese Material- und Farbzusammenstellung entsteht ein „wohnlicherer“ Charakter als man von außen erwarten würde.



Aus dem mehrfach geknickten schneckenförmigen Grundriss resultierend, der passenderweise einer Ohrmuschel nachempfundenen ist, entstehen viele schiefe Winkel, die dem Gebäude die Strenge nehmen. Der Konzertsaal mit 466 Plätzen hat ebenfalls eine unregelmäßige Form. Die Hochschule genießt inter-



national einen hervorragenden Ruf und die Studierenden präsentieren ihr Können oft in öffentlichen Proben und Konzerten. Vielleicht haben Sie Glück und können beim Durchstreifen des Hauses davon profitieren. Nicht versäumen sollten Sie, durch den rückwärtigen Eingang des Foyers in den Innenhof zu treten, denn nur so können Sie die Idee der Ohrmuschel (Symbol der HMTMH) erfassen.

27



Gegenüber der HMTMH steht die **Villa Weiße Distel** (Neues Haus 3), die 1896 von **Karl Börgemann** für den Senator **Gustav Meyer** entworfen wurde. Die Fassade ist in den Brüstungsfeldern, Fensterrahmen und Gesimsen bauplastisch aufwändig gestaltet. Das darin auftauchende Distelmotiv gab der zweieinhalbgeschossigen Villa ihren Namen.

28

Das Nachbarhaus zur Ecke Schiffgraben wurde 1875 von **Heinrich Köhler** für den Bankier **Simon Coppel** errichtet und ist von einem reichen Fassadenschmuck im Geiste der Renaissance geprägt. Die prächtige **Villa Coppel** hat ihre durch einen Mittelrisalit mit Loggia und Dreiecksgiebel betonte repräsentativen Schauseite am Schiffgraben. Heute wird durch die dort ansässigen Anwaltskanzleien nur der Zweiteingang von der Neues-Haus-Seite genutzt. Im Weiteren finden sich jetzt, unterbrochen von Nachkriegsbauten, mehrere denkmalgeschützte Villen, die alle



29

nach dem Zuschütten des Schiffgrabens 1861 und seiner Umgestaltung zu einer Allee entstanden, so zwei **symmetrisch gespiegelte Villen** (Nr. 53 und 57) ebenfalls von **Heinrich Köhler**. Dass dieses einmal eine attraktive Wohnlage war, ist heute durch den bis zu sechsspürigen Ausbau für den Autoverkehr und die kreuzende Innenstadttangente Berliner Allee nur noch schwer vorstellbar. Deshalb finden wir hier auch nur noch gewerbliche Nutzungen.



Die erste dieser Art war die **Industrie- und Handelskammer (IHK)**, die 1951 nach Entwürfen von **Ernst Friedrich Brockmann** erbaut wurde. Der Komplex besteht aus einem dreigeschossigen, mit Travertinplatten verkleideten Bau mit zurückgesetztem Flachdachgeschoss an der Berliner Allee, einem Eckbau am Schiffgraben mit vorgezogenem, aufgeständertem Sitzungssaal über dem Haupteingang und dem Erweiterungsbau zum Schiffgraben, der hinter einer Grünfläche zurückgesetzt die Fluchtlinie zur Villenbebauung am Schiffgraben übernimmt. Das **Außenrelief** des Saalvorbaus ist von **Kurt Lehmanne**. 2023 bezog die IHK einen Neubau am Bischofsholer Damm und verkaufte ihre Gebäude an Baum-Immobilien, die den denkmalgeschützten Komplex für eine private Hochschule umbaute.



30

Wir gehen rechts bis zur boulevardmäßigen **Königsstraße**, sozusagen die hannoversche Musikachse, weil sie die Musikhochschule mit dem Opernhaus verbindet und man unterwegs an mehreren Klavierhäusern vorbeikommt.

